

Bultmann, Gabriel, H., Stundenbuch für den Alltag. Aus dem Gebetsschatz der orthodoxen Kirche. Zum lebendigen Mit- und füreinanderbeten aller Christen, hrsg. von Wolfgang Sigel, Graz-Wien-Köln: Styria 1991, 175 S.

In den letzten Jahrzehnten, in denen tatsächlich ein engerer Kontakt aller westlichen Kirchen zur Orthodoxie verwirklicht wird, erweist es sich immer wieder als notwendig, daß der vielfältige Gebetsschatz der Orthodoxen Kirche den Westchristen zugänglich gemacht wird. Diese Notwendigkeit scheint im deutschsprachigen Raum, in dem nur vereinzelte Übersetzungen erschienen sind, besonders dringlich zu sein. Auch wenn man das erwähnenswerte Werk von Erzpriester *Alexej Mal'cev* berücksichtigt, der gegen Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts mehrere liturgische Bücher — allerdings mit grundlegenden inhaltlichen Fehlern, wohl wegen des zugrundegelegten slawischen Originals — in eine nicht dem heutigen Deutsch entsprechende Sprache übertrug, kann man sich damit nicht begnügen. Aus diesem Grund ist jeder weitere Versuch, orthodoxe Gebetstexte den Deutschsprachigen recht verständlich zu machen, ohne Hehl zu begrüßen.

Das vorliegende, ins Deutsche übersetzte »Stundenbuch« stellt einen sorgfältigen Beitrag des entschlafenen Hierohegumen Gabriel Bultmann dar, der die griechische Sprache einwandfrei beherrschte und daher einen dem griechischen Original ziemlich treuen Text hat erbringen können. Das Buch scheint eine wesentliche Hilfe zu sein sowohl jenem Westchristen, der vom orthodoxen Gebetsschatz ein erstes Bild gewinnen will, als auch jedem betenden Menschen, gleich welcher Konfession, der den geistlichen Kontakt mit Gott intensiver ausüben möchte.

An dieser Stelle halte ich es für angebracht, einige Bemerkungen und Korrekturvorschläge anzuführen, die man auch bei solchen, eventuell zukünftigen Versuchen berücksichtigen muß. Zur Vermeidung von Mißverständnissen könnte der übersetzte Stoff, als gemeinsames Erbe der ganzen Orthodoxie, im Geleit besser als Gebete *der Orthodoxen Kirche* schlechthin und nicht als »Gebet der griechisch-orthodoxen Kirche« — auch wenn der Begriff doch seine historische (und nicht streng nationale) Richtigkeit hat — bezeichnet werden (S. 7). Obwohl das Buch sich konsequent auf die Gebetsgelegenheiten des täglichen Zyklus der Orthodoxen Kirche (Apodeipnon, Stunden, Typika, Tischsegen, Fahrtsegen etc.) beschränkt, beinhaltet es diese Gottesdienste meistens in unvollkommenem Aufbau. Typische Beispiele dafür sind die Strukturen des Mesonyktikons (siehe dazu den Beitrag auf S. 247 ff. dieses Heftes) oder der Morgenandacht, die nach dem liturgischen Stundenbuch (Ὡρολόγιον) noch mehr Gebetsteile umfassen, als die im zu besprechenden Buch übersetzten Abschnitte. In diesem Zusammenhang sei noch auf eine Unkorrektheit verwiesen, die die Aufgliederung des Hesperinos (Vesper) betrifft. Der auf S. 48 angegebene Wechselgesang des Psalmverses »Aufsteige mein Gebet wie Weihrauch vor Dein Antlitz ...« mit den entsprechenden Stichoi (Versen) gehört nämlich zu der mitsamt der Liturgie der vorgeweihten Gaben vollzogenen speziellen Vesper und nicht zum täglichen Hesperinos, auch wenn er »eine ... Hausfeier« (S. 41) zu sein hat.

Etwas, was man als einen Nachteil des ganzen Buches charakterisieren könnte, sind die kontinuierlichen Wiederholungen von bestimmten Gebetsblöcken. Beispielsweise wird die übliche Gebetskombination, bekannt als Trishagion, auf den Seiten 25, 33, 51 und 92

wiederholt angegeben. Das »Vater-unser« ist ebenfalls, allerdings immer in zwei verschiedenen Sprachversionen, jeweils auf den Seiten 26, 34, 52, 62/3, 71, 93, 101, 107, 113, 119/20 und 127 zu lesen. Als eine weitere Schwäche dieser Auflage könnten ebenso diejenigen Bemerkungen und Hinweise an den Leser betrachtet werden, die innerhalb der Gebetstexte in einer deutlich kleineren Schriftweise gedruckt sind. Sie gehen nämlich auf verschiedene übertriebene Kleinigkeiten bezüglich der Gebetshaltung und der Gesten ein, welche, wenn sie wörtlich ernstgenommen werden, die lebenswichtige Spontaneität und Freiheit des betenden Menschegeistes gefährden. Die Häufigkeit oder die zeitlichen Momente der Bekreuzigung, die einfach dem Herzen des Gläubigen entspringen und von seiner geistigen Stimmung abhängen, dürfen nicht durch Anordnungen festgelegt werden (S. 25). Es muß auch klar werden, daß das kreuzförmige Segenszeichen, das den westchristlichen Laien beigebracht wird (S. 24), ausschließlich den geweihten orthodoxen Geistlichen vorbehalten ist. In bezug auf den Hinweis auf die Niederfälle (Kniebeugungen) sei hier erwähnt, daß sie am Samstag (S. 35), im Gegensatz zum Sonntag oder zu der Osterzeit, nicht verboten werden.

Was die sprachliche Wiedergabe der Gebete anbelangt, muß man mit Nachdruck betonen, daß es sich hier um eine eigenartige Übersetzung handelt. Pater Gabriel ist es tatsächlich gelungen, dem Geist und Sinn des Griechischen treu zu bleiben, jedoch auf Kosten der allgemeinen Verständlichkeit des Deutschen (vgl. S. 140, wo selbst die Wortstellung verteidigt wird). Es geht nämlich um den ziemlich erfolgreichen Versuch — der allerdings von »mehreren Angriffen »überflutet« wurde (S. 12) —, das Neudeutsche in eine »Kultsprache« (S. 139–147) zu verwandeln. Hierbei könnte man auf einige Druckfehler hinweisen, die manche liturgische Grundbegriffe ungenau wiedergeben. Die Niederfälle heißen auf Griechisch **Metanoiai** (Plural) und nicht Metanoiden (S. 35, 166); das Wort **Apostichon** ist ein Neutrum und kein Maskulin Apostichos (S. 49 u. a.); der Name für die Nachtwache ist **Mesonyktikon** und nicht Mesonyptikon (S. 69); statt Hyperkoios (S. 161) oder Hyperkoi (S. 76) sollte man das richtige **Hypakoe** gebrauchen.

Im Anschluß an die verschiedenen Tagesgebete gibt es einen besonders hervorzuhebenden Anhang mit Erläuterungen grundlegender orthodoxer Fachbegriffe (S. 152–173), die aber nicht ausschließlich theologischer — wie es heißt (S. 152) —, sondern auch rein praktisch-hymnographischer Natur sind. Die Erklärungen der Termini, die den Bereich der orthodoxen Theologie und Liturgie gewiß nicht erschöpfen, machen einen sehr empfehlenswerten Teil des Buches aus, da sie sich nicht nur auf die Etymologie jedes Wortes beschränken, sondern auch seinen historischen und theologischen Zusammenhang wiedergeben. Das Buch, in dem auch fünf interessante Zeichnungen von Vätern und Müttern der Wüste zu sehen sind, schließt mit einem aus nur zwölf Titeln bestehenden Literaturverzeichnis, das sich allgemein auf die Ostkirche bezieht, sich aber als ziemlich ungenügend erweist.

Trotz seiner Schwächen stellt das Stundenbuch von G. Bultmann einen guten Beitrag im Bereich der ins Deutsche übertragenen orthodoxen Hymnographie dar, nicht zuletzt weil »das Büchlein auch hier eine Anregung gibt« (S. 22), mit Konsequenz weitere liturgische Texte aus dem riesigen Gebetsschatz der Orthodoxie in die deutsche Sprache zu übersetzen.

Konstantin Nikolakopoulos, München